

Europäische Kontakte in der Journalistenausbildung

Zwischenbilanz des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses

Vor rund 15 Jahren haben die europäischen Ausbildungseinrichtungen für Journalisten verstärkt damit begonnen, Konzepte und Bausteine für einen zeitgemäßen Umgang mit dem Thema Europa zu entwickeln. Dazu gehörte zunächst eine Vielzahl an Kursen der journalistischen Fort- und Weiterbildung in Mittel- und Osteuropa nach der Auflösung des kommunistischen Ostblocks. Auch das ifp-Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses in München, die Journalistenschule der katholischen Kirche in Deutschland, reagierte auf diese Entwicklung. Mit einem dreiwöchigen Seminar für Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa begann 1993 die mediale Fortbildung für Journalisten aus jenen Staaten, die seither kontinuierlich jedes Jahr im Sommer angeboten wird. Inzwischen hat sich der Trend zur Europäisierung in der Journalistenausbildung fortgesetzt. Vor fünf Jahren führte das ifp Europatage in Brüssel und Straßburg in die dreijährige Studienbegleitende Journalistenausbildung ein. Eine Zwischenbilanz des ifp-Europa-engagements geben Bernhard Rude und Marcus Nicolini.*

Bernhard Rude

Ein Beitrag für freie Medien

Die Ostkurse des ifp zwischen dem Fall der Mauer und der EU-Osterweiterung

Auch nach dem Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 und den friedlichen Revolutionen im ehemaligen „Ostblock“ gab es noch die Mauer in den Köpfen. Europa war nach dem Ende des Kalten Krieges zweigeteilt: West-Europa auf der einen, der „Ostblock“ auf der anderen Seite. Dazwischen große Unkenntnis der anderen Seite und viele Vorurteile beiderseits. Beim XVI. Weltkongress der katholischen Presse (UCIP) unter dem Titel „Presse, Wege der Solidarität“ im September 1992 in Brasilien

* Vgl. Kopper, Gerd G.: Europa als Gegenstand der Lehre in der journalistischen Ausbildung. Zur ‚europäischen Kompetenz‘ im modernen Journalismus. In: Kopper, Gerd G. (Hg.): Europa als Herausforderung. Zur Modernisierung und Qualifizierung journalistischer Ausbildung durch europäische Programme und Forschung. Berlin 2001, S. 43.

kam deshalb – lange vor der EU-Osterweiterung – der Wunsch auf, die neu gewonnene Freiheit auch für Journalisten zu nutzen. Konkret gab es die Vorstellung, das 1968 in München gegründete ifp-Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses könne doch seine Erfahrungen aus der Journalistenausbildung in Deutschland nutzen und Fortbildungsseminare vor Ort in den postkommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas anbieten.

Recht schnell stand jedoch fest, dass ein solches Projekt nicht nur an organisatorischen und sprachlichen Hürden scheitern würde. Journalistische Freiheit und journalistische Professionalität konnten nicht einfach von „Besser-Wessis“ in Richtung Osten exportiert werden, sondern dies musste, wie der OSZE-Medienbeauftragte Freimut Duve später zu Recht feststellte, „mit einer gewissen Bescheidenheit“ getan werden. Denn, „man kann die Menschen nicht zum Zuhören oder Nachahmen zwingen. Falsch ist es vor allem, als Lehrer aufzutreten. ‚Der Westen *ist* die Freiheit‘, oder ‚der Westen *bringt* dem Osten jetzt die Freiheit‘ – solche Formeln funktionieren nicht.“¹

Das ifp entwickelte deshalb eine Seminarreihe, die keine Seminare in den ehemaligen Ostblock-Ländern selbst vorsah, sondern in Deutschland. Die Journalistinnen und Journalisten aus den postkommunistischen Ländern sollten während eines dreiwöchigen Aufenthalts in der Bundesrepublik die Arbeitsweise deutscher Kollegen kennenlernen, ihre schon vorhandenen journalistischen Fähigkeiten verbessern, Land und Leute im Westen selbst entdecken und sich über die Aufgaben von freien Medien untereinander austauschen. Zugleich sollte es aber keine Einbahnstraße werden. Daher startete das ifp zeitgleich in Kooperation mit dem Bildungshaus „Hedwig Dransfeld Haus“ in Bendorf und dem polnischen „Klub der Katholischen Intelligenz“ (KIK) in Warschau eine Reihe von Journalistenreisen für die deutschen Absolventen und Auszubildenden, die seit 1993 jeweils regelmäßig nach Polen und in einen Nachbarstaat Polens (Litauen, Russland, Slowakei, Tschechien, Ukraine) führten.

Mit beiden Aktivitäten betrat das ifp in Deutschland Neuland, dennoch lag beides dem Selbstverständnis der Journalistenschule der katholischen Kirche nahe. Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 war schließlich nicht nur eines der wichtigsten Daten der jüngsten Geschichte, sondern auch der jüngsten Kirchengeschichte: „Wesentlich von den Kirchen getragen und angeschoben war der Aufbruch der Menschen zur Freiheit in

¹ Duve, Freimut: Die Pressefreiheit und die Europäisierung Europas. In: Michael Haller (Hg.): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz 2003, S. 145.

Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und der ehemaligen DDR; am prominentesten und wirkmächtigsten wohl in der engen Verbindung von Solidarnosz und Kirche in Polen. Und wenn man denn unbedingt noch einmal in die Rhetorik des Kalten Krieges zurückfallen will und dann von einem ‚Sieg des Westens‘ spricht, dann sei doch daran erinnert, dass es sich hier um einen Sieg jener ‚Idee‘ vom Menschen handelt, die christlich gegründet ist, auch wenn sie von vielen heute anders – säkular – begründet wird.“²

Zunächst unter dem Dach der neu gegründeten ifp-Fortbildungseinrichtung „kma – Katholische Medienakademie“ startete das ifp bereits 1993 die Seminarreihe. Das „Seminar für deutschsprachige und Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa“ war von Beginn an offen für Journalistinnen und Journalisten aus allen Staaten Mittel- und Osteuropas, für Christen aller Konfessionen und für Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen. Teilnehmen können an diesen „Ostkursen“ Journalistinnen und Journalisten, die die deutsche Sprache beherrschen, eine positive Einstellung zu demokratischen, humanistischen und religiösen Werten haben und haupt- oder nebenberuflich in der Presse, bei Hörfunk oder Fernsehen arbeiten.

Kennzeichnend für die ersten drei Ostkurse, die zunächst in Schmochitz bei Dresden und Erfurt stattfanden, war es, dass viele ältere Journalisten daran teilnahmen, die aufgrund ihres christlichen Engagements in der kommunistischen Ära benachteiligt worden waren. Oft waren es auch Quereinsteiger mit wenig oder fast gar keiner journalistischen Ausbildung. Attraktiv war das Fortbildungsangebot von Beginn an für Journalisten aus den traditionell urbanen Zentren Deutschsprachiger wie etwa aus Sibiu (Hermannstadt) und Braov (Kronstadt) in Siebenbürgen oder Timioara (Temeschburg) im Banat³, gerade weil dieses in der früheren Lingua franca des Ostens angeboten wurde. Ebenso besuchten und besuchen Journalisten von deutschsprachigen Medien⁴ diese Fortbildungen: sowohl von deutschsprachigen Zeitungen wie der 1957 gegründeten Wochenzeitung „Zeitung für Dich“ aus Slawgorod (Russland) oder der 1991

² Homeyer, Josef: Geschenkte Freiheit: die Antwort der Kirchen auf Pluralismus und Säkularisierung. In: Renovabis (Hg.): Säkularisierung und Pluralismus in Europa: Was wird aus der Kirche? 2. Internationaler Kongress Renovabis 1998. Freising 1998, S. 86.

³ Vgl. Born, Joachim / Dickgießer, Sylvia: Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder. Mannheim 1989, S. 173.

⁴ Einen guten Überblick bietet: Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) (Hg.): Deutschsprachige Medien in Mittel- und Osteuropa. Berichte und Analysen. ifa//dokumente/1/2004. Stuttgart; außerdem Olhausen, Manuela: Pflege des Deutschen. In: Journalist, 3/2003, S. 44–46.

neu gegründeten „St. Petersburgischen Zeitung“ in St. Petersburg (Russland) als auch beispielsweise vom deutschsprachigen Auslandssender des polnischen oder slowakischen Rundfunks („Radio Polonia“, „Radio Slovakia International“).

Sehr schnell wurde das Fortbildungsangebot aber auch von anderen jungen Journalisten (und vor allem fremdsprachenbegabten Journalistinnen) aus Mittel- und Osteuropa entdeckt, die dies mit ihrer deutschen Sprachkenntnis (die sie in der Schule oder auf der Universität erworben hatten) als Chance begriffen, journalistische Erfahrungen im Ausland zu sammeln – wie damals die jungen deutschen Journalisten, die nach Kriegsende Erfahrungen in den USA sammelten und ihre Beobachtungen als Multiplikatoren nach Deutschland zurückbrachten. Nach zwölf Jahren bilden bei den „Seminaren für Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa“ die Medienkollegen mit deutschen Fremdsprachenkenntnissen die stärkste Fraktion unter den Teilnehmern.

Gute Erfahrungen konnte das ifp bei den bisher zwölf Seminaren mit bunt zusammengestellten Gruppen sammeln, bei denen die 15 Teilnehmer zum Teil aus bis zu neun verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas kamen. Gerade hier war der Austausch und die Neugier auf Kollegen aus anderen Ländern am größten. Denn für viele Teilnehmer war der Dialog mit den Kollegen auch die erste Begegnung mit Leuten aus einem anderen Staat des ehemaligen Ostblocks. Bei aller gemeinsamen Geschichte, etwa von Polen und Litauen, von Rumänien und Ungarn, wurde bei den Seminaren oft klar, dass der während des Kalten Krieges im Westen manchmal so homogen wahrgenommene „Ostblock“ schlicht heterogen und vielfältig ist: Journalisten aus Weißrussland und Rumänien, Polen und Bulgarien im Osten haben eben ebenso viel gemeinsam wie etwa Journalisten aus Irland und Griechenland, Portugal und Österreich im Westen Europas.

Bildete früher der Eisernen Vorhang, die Mauer, die innere Achse von Nachkriegseuropa, so driftet Europa seit 1989 in seine alten historischen Regionen auseinander, zum Teil auf zivildfriedliche Weise wie in der Tschechoslowakei und im Baltikum, zum Teil in gewaltsamer und gewalttätiger Form wie im späten Jugoslawien oder in der Ex-Sowjetunion.⁵ Der Austausch von Journalisten untereinander bildet daher einen Schwerpunkt der zwölf ifp-Ostkurse, an denen zwischen den Jahren 1993 und 2004 insgesamt 161 Journalistinnen und Journalisten aus 14 Ländern Mittel- und Osteuropas teilnahmen. Diese kamen sowohl aus den inzwischen neuen EU-Mitgliedstaaten Litauen, Polen, der Slowakei,

⁵ Vgl. Schlögel, Karl: Europa testet seine Grenzen. Eine Suchbewegung. In: Passagen. Pro Helvetia Kulturmagazin, Nr. 36/2004, S. 3.

Slowenien, Tschechien und Ungarn, den EU-Beitrittsstaaten Bulgarien und Rumänien, als auch den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (Russland, Aserbaidschan, Armenien, Moldawien, Ukraine und Weißrussland).

Auch wenn mit 103 von 161 fast zwei Drittel der Teilnehmer der römisch-katholischen Kirche angehörten, leisteten doch gerade auch 34 orthodoxe, 14 evangelische und zwei griechisch-katholische Christen einen wertvollen Beitrag zum ökumenischen Charakter dieser Seminarreihe. Nicht selten diskutierten die Teilnehmer über die kirchliche Situation ihrer Heimatländer, auch über zeitweilige Konflikte wie zwischen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche in Russland.

Im Vordergrund der Ostkurse stand jedoch stets die Vermittlung journalistischer Kenntnisse und das Training der journalistischen Stilebenen wie Nachrichten, Interviews und Reportagen. Wenn in Deutschland beklagt wird, dass die Recherche das „Stiefkind des deutschen Journalismus“⁶ ist, gilt dies nach Schilderung von Seminarteilnehmern für die Journalistenausbildung in den postkommunistischen Staaten erst recht. Viele Teilnehmer beklagen, dass das Thema „Recherche“ selbst bei der Journalistenausbildung an den Universitäten einen geringen Stellenwert einnimmt. Dies obwohl zum Beispiel Ungarn nach dem Umbruch 1989 in Bezug auf die Informationsfreiheit im Osten eine Vorreiterrolle einnimmt.⁷ Deshalb stand die Vermittlung entsprechender Grundlagen der Recherche bei den Seminaren von Anfang an auf der Tagesordnung – neuerdings erweitert um die Grundlagen systematischer Recherche im Internet, das die Arbeitswelt auch der Journalisten in den MOE-Staaten erheblich verändert.⁸ Ebenso legt das ifp in den ersten von drei Seminarwochen neben der Recherche großen Wert auf Grundlagen des Nachrichtenjournalismus und die saubere Trennung von Nachrichten und Kommentar. Während in den ersten Jahren bei den Ostkursen noch der Nachrichtenaufbau vermittelt werden musste, haben sich hier im Laufe der Jahre längst die Akzente verschoben: Im Mittelpunkt stehen nun verstärkt die Nachrichtengewichtung und -auswahl, die in Ausbildung und

⁶ Leyendecker, Hans: Bastard der Branche. Die Misere des Investigativen: Gute Zeilen, schlechte Zeilen – Zur Lage des Journalismus in Deutschland (4). In: Süddeutsche Zeitung, 29. Juni 2004, S. 15.

⁷ Vgl. Bruch, Christoph: Informationsfreiheit international. In: Hart, Thomas / Welzel, Carolin / Garstka, Hansjürgen (Hg.): Informationsfreiheit. Die „gläserne Bürokratie“ als Bürgerrecht. Gütersloh 2004, S. 175f.

⁸ Vgl. Spink, Karin: Introduction. In: OSCE Representative on Freedom of the Media: From Quill to Cursor. Freedom of the Media in the Digital Era. Vienna 2003, S. 28f.

redaktioneller Praxis in Deutschland wie in Mittel- und Osteuropa mehr Bedeutung bekommen.⁹

Den Höhepunkt des Printteils der Seminare bildet die Reportage-Einheit: Nicht nur Nachrichten in deutscher Sprache zu formulieren, sondern geeignete Reportage-Themen zu finden und zu recherchieren, vor Ort selbst mit Leuten zu sprechen, um dann am Ende eine längere Reportage – und dies in deutscher Sprache – abliefern zu können, war bei den Seminaren immer eine zwar hohe, aber von den Teilnehmern stets erstaunlich gut bewältigte Hürde. Auffällig im Vergleich zu deutschen Seminareteilnehmern ist hier, dass es den mittel- und osteuropäischen Journalisten sehr viel leichter fällt, sprachliche Bilder für das Erlebte zu finden und dies genauer zu beschreiben. Wohl auch eine Folge der Tatsache, dass in den MOE-Staaten nach Schilderung der Seminar Teilnehmer der Lektüre der Weltliteratur in den Schulen ein weit höherer Stellenwert eingeräumt wird als in Deutschland.

Während die Ostkurse zwischen 1996 und 2001 ausschließlich in München stattfanden, wird seither auch das „Studio Ludwigshafen“, das institutseigene TV- und Hörfunk-Studio des ifp, mit einbezogen. Nach zwei Wochen Print-Fortbildung in München (seit 2003 in Augsburg) bildet das „Interview in Hörfunk und Fernsehen“ in der dritten Seminarwoche den Schwerpunkt in Ludwigshafen. Bei Interviews vor laufender Kamera mit Politikern wie etwa dem bayerischen Europaminister oder dem Landrat des Rhein-Pfalz-Kreises in Ludwigshafen offenbart sich auch hier eine völlige andere Tradition: Mit Respekt, Hochachtung, manchmal fast Ehrfurcht führen die junge Journalisten aus dem Osten ihre Interviews, weit entfernt also vom Ideal von „Boxkämpfen“ in Deutschland, in denen zwei Menschen beim Interview gegeneinander antreten und mit dem Tonbandgerät in den Ring steigen.¹⁰

In den 15 Jahren zwischen dem Fall der Berliner Mauer und der EU-Osterweiterung veränderte sich mehrfach die Mediensituation in den MOE-Staaten. Die staatliche Zensur ist zwar weitgehend verschwunden, doch konstatiert die OSZE in vielen postkommunistischen Staaten eine „strukturelle Zensur“, nach der Medien durch staatliche Stellen behindert oder ihrer wirtschaftlichen Grundlagen beraubt werden.¹¹ In Russ-

⁹ Vgl. Schneider, Wolf: Eine saubere Nachricht. Gute Zeilen, schlechte Zeilen – Zur Lage des Journalismus in Deutschland (5). In: Süddeutsche Zeitung, 9. Juli 2004, S. 15.

¹⁰ Vgl. Kämmerling, Christian: Vorwort. In: Moritz von Uslar: 100 Fragen an ... Köln 2004, S. 13.

¹¹ Vgl. Duve, Freimut: Die Pressefreiheit und die Europäisierung Europas. In: Michael Haller (Hg.): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz 2003, S. 145.

land sind die Medien nicht mehr unabhängig¹², in Weißrussland genießen Meinungs- und Pressefreiheit nach der Verfassung zwar umfassenden Schutz, doch bekämpft die Staatsmacht alle Anzeichen von kritischem Journalismus.¹³ In der Ukraine existieren seit dem Sieg Kutschmas bei den Präsidentschaftswahlen keine wirklich unabhängigen Medien mehr.¹⁴ Auch wird die Existenz privater Printmedien dadurch erschwert, dass sich ein Großteil der Druckereien in staatlicher Hand befindet und die staatlichen Medien subventioniert werden.¹⁵ In der Slowakei wandelte sich in den Jahren 1994 bis 1998 zwischenzeitig das öffentlich-rechtliche Slowakische Fernsehen zum Propagandainstrument der Regierung Meciar; von Seiten der Staatsmacht wurde versucht, die Pressefreiheit durch ökonomische Mittel einzuschränken. Auch kam es zu Fällen der Einschüchterung von kritischen Journalisten.¹⁶ Inzwischen haben Journalisten gerade in der Slowakei einen Presserat gegründet, um einige journalistische Standards zu sichern.¹⁷ Dies sind nur wenige Schlaglichter auf die Mediensituation in Mittel- und Osteuropas¹⁸, die den professionellen Journalismus auch unter dem Einfluss der Medienkonzentration verändert hat.¹⁹ Um den Ostkurs-Teilnehmern den direkten Vergleich zur Medienlandschaft ihrer Länder zu ermöglichen, die

¹² Brössler, Daniel: Sendeverbot für die „Freiheit des Wortes“. Russlands Medien sind nicht mehr unabhängig – sie stehen politisch und ökonomisch unter Druck. In: Süddeutsche Zeitung, 19. August 2004, S. 2; vgl. Mommsen, Margarete: Das politische System Rußlands. In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 409–411.

¹³ Vgl. Steinsdorff, Silvia von: Das politische System Weißrusslands (Belarus). In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 457–459; Lipai, Ales': Structural Problems of Independent Media in Belarus. In: OSCE, Freedom and Responsibility, Yearbook 2001/2002. Vienna 2002, S. 79–84; Litvina, Zhanna: Support for the Independance of Media. Ebd., S. 85–90.

¹⁴ Bos, Ellen: Das politische System der Ukraine. In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropa. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 503–505.

¹⁵ OSCE Representative on Freedom of the Media: Current Media Situation in Ukraine. In: OSCE, Freedom and Responsibility, Yearbook 1999/2000. Vienna 2000, S. 258f.

¹⁶ Vgl. Meseznikov, Grigorij: Die Slowakei. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Vom Baltikum zum Schwarzen Meer. Transformation in östlichen Europa. München 2002, S. 349.

¹⁷ Vgl. Bachmann, Karin: In Zukunft mehr Transparenz. In: Message, 4/2003, S. 44f.

¹⁸ Zur aktuellen Situation vgl. Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hg.): Internationales Handbuch Medien 2004/2005. 27. Aufl. Baden-Baden 2004.

¹⁹ Vgl. OSCE Representative on Freedom of the Media: The Impact of Media Concentration on Professional Journalism. Vienna 2003, S. 133–144 (Ungarn), 154–162 (Litauen), 163–172 (Polen), 173–186 (Rumänien).

nicht nur wie etwa im Falle Moldawiens²⁰ auch mehrsprachig ist, sondern auch eindeutig politischen Lagern verpflichtet wie in Ungarn²¹, gehören seit Jahren Redaktionsgespräche beispielsweise bei der „Süddeutschen Zeitung“ in München, der Ludwigshafener Tageszeitung „Die Rheinpfalz“, dem Bayerischen Rundfunk sowie der „Münchner Katholischen Kirchenzeitung“ oder der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Augsburg zum festen Bestandteil des Seminarprogramms. Auch Gespräche in der Bayerischen Staatskanzlei sollen im Seminar die Diskussion über die gemeinsame Zukunft Europas befördern.

Mit den Ostkursen hat das ifp ein europäisches Netzwerk aufgebaut, das längst die Grenzen zwischen Ost und West überwindet. Ganz selbstverständlich sind Ostkurs-Absolventen, zu denen das ifp nach der Fortbildung Kontakt hält, bei Veranstaltungen des ifp in Deutschland dabei. Auch tauschen sich deutsche Absolventen mit den Kollegen aus Mittel- und Osteuropa bei den Journalistenreisen und Recherchen aus. Finanziell werden diese Ostkurse vom kirchlichen Hilfswerk Renovabis in Freising sowie seit 2002 von der KNA-Promedia-Stiftung, dem Katholischen Pressebund (beide Bonn) und dem von Absolventen gegründeten Förderverein des ifp in München gefördert. Zeitweise unterstützten auch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Bonn sowie die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart das in dieser Form im deutschsprachigen Raum einmalige Projekt.²²

Diese finanzielle Unterstützung bietet dem ifp die Möglichkeit, auf Veränderungen nach der EU-Osterweiterung 2004 zu reagieren. Die Teilnehmer an den Fortbildungskursen sind inzwischen jünger geworden (meist im Alter zwischen 19 und 32 Jahren) und kommen verstärkt aus osteuropäischen Staaten wie Rumänien und Weißrussland. Die Faszination solcher Fortbildungen scheint ungebrochen: Anders würden sich junge Journalisten nicht mit Bus und Bahn aufmachen und teilweise über 30 Stunden Anreise auf sich nehmen, um zu den Ostkursen nach Deutschland zu kommen. Die Grenzen in Europa sind 15 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer durchlässiger geworden, der Austausch unter Journalisten in Europa zwischen Ost und West noch wichtiger.

²⁰ Vgl. Angheli, Natalia: Moldova. In: OSCE Representative on Freedom of the Media (Hg.): Media in Multilingual Societies. Vienna S. 74-87.

²¹ Vgl. Balog, Zoltán/Weigelt, Klaus (Hg.): Medien in Ungarn. Historische Bedingungen, Orientierung und Auftrag. Budapest 2003.

²² Zu anderen Projekten vgl. Dänzer-Vanotti, Irene: Fortbildung für die Demokratie. In: Journalist, 5/2003, S. 39f.

Marcus Nicolini

Journalisten müssen Europa kennen lernen

Fünf Jahre Europatage des ifp in Brüssel und Straßburg

Die neue Rolle Europas als Global Player mit 25 Staaten und 450 Millionen Unionsbürgern stellt neue Herausforderungen auch an den Journalismus. Vor allem durch den EU-Verfassungsvertrag und die Europawahlen 2004 ist Europa im nationalen Medienbewusstsein stärker in den Vordergrund getreten. Und doch sind Europa und die europäischen Strukturen für Journalisten oft eine „Black box“¹, wissen deutsche Journalisten noch zu wenig über Europa und seine Institutionen. „It is a common phenomenon in the media that European decision-making is rarely the subject of in-depth reporting in news and comments. One reason for this may be a lack of knowledge about how Europe works.“² Dies gilt umso mehr für angehende Journalisten, von denen nur die wenigsten, z.B. im Politikstudium, etwas darüber erfahren, wie Europa „funktioniert“. Selbst im Beruf stehende Journalisten klagen, wenn sie nicht in Brüssel akkreditiert sind, häufig darüber, dass die europäischen Institutionen schier undurchschaubar seien.

Deshalb hat das ifp-Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses in München im Herbst 2000 erstmals Europatage für Stipendiaten der Studienbegleitenden Journalistenausbildung eingeführt, die seitdem jährlich in Brüssel oder Straßburg stattfinden. Eine knappe Woche lang erhalten jeweils 15 Stipendiaten der Journalistenschule der katholischen Kirche in Brüssel durch Hintergrundgespräche beim Europaparlament, im Ministerrat und in der Europäischen Kommission Einblicke in das Machtzentrum Europas. In Straßburg lernen sie neben dem Parlament den Europarat und den immer wichtiger werdenden Europäischen Menschenrechtsgerichtshof kennen. Besuche bei der NATO in Mons/SHAPE bei Brüssel oder beim Eurocorps in Straßburg geben einen Einblick in internationale militärische Institutionen. Weil angehende Journalisten auch auf die Europäisierung der Medienöffentlichkeit vorbereitet sein müssen, ermöglicht das ifp seinem Journalistennachwuchs, auch grenzüberschreitende Medienprojekte wie den deutsch-französischen Kultursender ARTE und - seit diesem Jahr - auch die Audiovisuelle Beobachtungsstelle des Europarates in Straßburg kennenzulernen. Gespräche

¹ Roth, Uwe: Art. „Themen: Europa“. In: Projektteam Lokaljournalismus (Hg.): Lokaljournalismus: Themen und Management. München 1998, S. 61-71; hier: S. 63.

² Kopper, Gerd G. / May, Martin: Innovation in Journalism Training - A European Perspective. In: Kopper, Gerd G. (Ed.): Innovation in Journalism Training: A European Perspective. Berlin 1993, S. 161-168; hier: S. 162.

mit deutschen EU-Korrespondenten von Zeitungen und Agenturen, Fernseh- und Radiostationen, mit Interessenvertretern wie der Bayerischen Landesvertretung in Brüssel sowie mit einem der Architekten des Parlamentsneubaus in Straßburg sind weitere Programmbausteine.

Die Europawoche führt bei den angehenden Journalisten zu einer erheblichen Horizonterweiterung. Von den bisher 75 Teilnehmern einer ifp-Europawoche urteilten im Rückmeldebogen 84 Prozent, ihre Lernerwartungen seien erfüllt oder übertroffen worden, 12 Prozent sahen ihre Erwartungen als teilweise erfüllt an. Zu den guten Lernerfahrungen trug dabei die Mischung aus praktischer Erfahrung vor Ort und theoretischen, inhaltlichen Briefings durch die Stipendiaten untereinander über die zu besuchenden europäischen Institutionen bei. Diese Referate machen die Europatage für die Seminarteilnehmer zu kompakten, lernintensiven Europa-Kurzseminaren.

In Straßburg besteht ein wichtiges Lernziel der ifp-Europawoche darin, die Aufgaben des Europarates im Einzelnen kennen zu lernen. Die 1949 gegründete, älteste überstaatliche Organisation Europas verpflichtet die Mitgliedsstaaten auf den Schutz der individuellen Freiheiten und den Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit. Die wohl wichtigste Einrichtung des Europarates ist der Europäische Menschenrechtsgerichtshof als Hüter der Menschen- und Grundrechte. Außerdem spielte der Europarat, dem 45 Staaten von Albanien bis Zypern angehören, bei den Demokratisierungsprozessen der Staaten Mittel- und Osteuropas eine wichtige Rolle.

Das Europaparlament in Straßburg und Brüssel ist trotz der niedrigen deutschen Wahlbeteiligung von nur 44,6 Prozent bei der Wahl 2004 das Kernstück der Europawoche. Bei Gesprächen mit deutschen Abgeordneten erfahren die ifp-Stipendiaten, dass die Volksvertretung keinesfalls der zahnlose Papiertiger ist, als der er häufig dargestellt wird. So wird das Parlament, sollte die EU-Verfassung 2006 in Kraft treten, bei 95 Prozent der EU-Gesetze mitentscheiden³; bislang sind es bereits 80 Prozent der EU-Verordnungen und -Richtlinien. Lobbyisten – über 4000 Namen von rund 2000 Firmen stehen auf der offiziellen Lobby-Liste des EU-Parlaments⁴ – haben die Bedeutung der europäischen Volksvertretung mit ihren neuerdings 732 Abgeordneten längst erkannt.

Die gewachsene Bedeutung Europas spiegelt sich auch in der Präsenz von Journalisten bei der EU. Derzeit sind bei ihr rund 800 Journalisten

³ Bolesch, Cornelia: Art. „Ehrgeiziges Programm für Europa“. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 140, 21.6.2004, S. 6.

⁴ Pinzler, Petra / Fritz-Vannahme, Joachim: „Still und leise an die Macht“. In: Die Zeit, Nr. 25, 9.6.2004, S. 4.

akkreditiert.⁵ Sie bilden das größte Pressecorps der Welt in einem der wichtigsten Nachrichtenzentren der Welt. Infolge einer neuen Vielfalt von Themen hat der Medienstandort Brüssel, von dem aus Straßburger Europathemen meist mit abgedeckt werden (z.B. ZDF und KNA), insbesondere in den Neunzigerjahren stark an Bedeutung gewonnen. Den Medienvertretern in Brüssel und Straßburg kommt in besonderem Maße Verantwortung für die Aufgabe einer kritischen Beobachtung der europäischen Politik im Rahmen des Europajournalismus zu.⁶ Dies gilt vor allem in Brüssel, dem Sitz der EU-Kommission, die gestützt auf einen Verwaltungsapparat mit mehr als 23 000 Mitarbeitern das wahre Machtzentrum in Europa ist. Sie schlägt Gesetze vor, die von Ministerrat und Parlament gebilligt werden müssen. Als einzige Institution in der Gemeinschaft hat die Kommission dieses Initiativrecht. Hier kommt es wie in allen politischen Machtzentralen auf die Rolle der Medien und dabei insbesondere der Korrespondenten als Regulativ an. Allerdings, so haben Gespräche während der ifp-Europatage mit den Medienvertretern von ARD, dpa, afp und KNA gezeigt, leiden die Korrespondenten unter der Interesselosigkeit ihrer Heimatmedien an Europathemen. Andere Schwierigkeiten bestehen häufig darin, dass Beiträge über europapolitische Ereignisse im Heimatland von Kollegen aus den inländischen Redaktionen bearbeitet werden.⁷ Ein Großteil der Beiträge zur Europapolitik konzentriert sich bis in die jüngste Zeit auf Großereignisse wie Gipfeltreffen und Wahlen oder EU-Krisen wie kurz vor der Europawahl 2004 der vermeintliche Sitzungsgeld-Skandal im Europäischen Parlament.

Außerdem werden europäische Themen vorzugsweise mit Beteiligung heimischer Politiker oder anderen direkten Bezügen zum eigenen Land behandelt. Weder die Arbeit des Parlaments noch die der Kommission als Ganzes lässt sich an der Rolle einzelner nationaler Europaabgeordneter, Kommissare oder EU-Beamter festmachen, was Personalisierung von Politik und damit die öffentliche Wahrnehmung verhindert.⁸ Aufgabe der Brüsseler Korrespondenten – zum Leitwesen vieler Kollegen – ist daher

⁵ Ruß-Mohl, Stephan: Europäischer Journalismus. In: Cover, Nr. 4/2004, S. 38f.; hier: S. 38.

⁶ Vgl. Langenbucher, Wolfgang R.: Auf dem Wege zur Kommunikationsunion – Lernziel Europajournalismus. In: Neubert, Kurt / Scherer, Helmut (Hg.): Die Zukunft der Kommunikationsberufe. Ausbildung, Berufsfelder, Arbeitsweisen. Konstanz 2004, S. 287–299; hier: S. 295.

⁷ Vgl. Nandelstädt, Katrin: Europäische Öffentlichkeit und die Bedingungen journalistischer Produktion aus Brüssel. In: Kopper, Gerd G. (Hg.): Europa als Herausforderung. Zur Modernisierung und Qualifizierung journalistischer Ausbildung durch europäische Programme und Forschung. Berlin 2001, S. 223–243; hier: S. 234.

⁸ Vgl. Nandelstädt, a.a.O., S. 223.

vor allem die Realisierung mediengerechter, vorzugsweise bunter oder skandalumwitterter Geschichten zu Europa, die nicht zuletzt von den Heimatredaktionen nach Agenturmeldungen angefordert werden.⁹

Wenn Journalisten erst einmal Europa und die europäischen Institutionen hautnah erfahren haben, fällt es ihnen im späteren redaktionellen Alltag viel leichter, europäische Themen zu erkennen und in nationalen Medien kompetent darzustellen. „Journalism training offers the opportunity of sharpening young journalists' awareness of European aspects in current issues. Almost every topic has its European angle [...].“¹⁰ Dabei stellt sich Journalisten allerdings meist das Problem, dass sie zwar mit der Recherche auf der binnenstaatlichen Ebene vertraut sind, Informationen aus der Europäischen Kommission oder dem Europarat häufig aber nicht hinterfragen können, weil ihnen das Verständnis der Arbeitsweise und der Aufgaben dieser Einrichtungen fehlt. „Vielen Journalistinnen und Journalisten fehlt der notwendige ‚Grundwortschatz‘, um eine Nachricht mit europäischem Hintergrund einordnen und bewerten zu können.“¹¹ Interessengeleitete Informations-PR von wirklichen Recherche fakten zu unterscheiden, dies fällt umso leichter, je besser der Journalist Europa und europäische Institutionen kennt.¹²

Selbst auf lokaler oder regionaler Berichtsebene kann dann leichter der Bezug zu europäischen Themen hergestellt werden, wobei den Lesern gleichzeitig eine europäische Perspektive eröffnet wird. Europäische Politik in EU und Europarat wird verständlich, wenn ihre Auswirkungen auf den Alltag der Menschen deutlich werden, gerade in lokalen Medien. In lokalen Kategorien denkenden Redaktionen fällt es meist schwer, den Bezug eines europäischen Themas für die Leserschaft vor Ort herauszuschälen. Bisher hielt im Lokalteil einer Zeitung allein der örtliche Europaabgeordnete auf Wahlkreistour die Flagge Europas hoch. Oder die Nachricht war schlecht genug, damit sie eine Chance in der lokalen Berichterstattung hatte. Als die Rinderseuche BSE Gesprächsthema war und die Verbraucher verunsicherte, machten Lokalzeitungen den Fleischer um die Ecke zum „Metzger ihres Vertrauens“. „Er garantierte ein von britischen Importen freies Rindfleischangebot in seiner Kühltheke und bot damit scheinbar den Verbraucherschutz, zu dem die Brüsseler Eurokraten anscheinend nicht fähig waren [...].“¹³ Es ist das fehlende Basiswissen sowohl zur Arbeit der EU als auch über die Zusammenhänge

⁹ Vgl. Nandelstädt, a.a.O., S. 235f.

¹⁰ Kopper/May, a.a.O., S. 168; vgl. ebd. S. 161.

¹¹ Roth, a.a.O., S. 65.

¹² Vgl. Kopper/May, a.a.O., S. 162 f.

¹³ Roth, a.a.O., S. 62.

zwischen den Entscheidungen, die in Brüssel und Straßburg fallen, und den Auswirkungen auf die lokale Ebene, woran es Journalisten mangelt.¹⁴ Ist der Sinn für diesen Zusammenhang erst einmal geweckt, ist die Themenpalette aus Europa – z.B. im Sommer bei der Lebensmittelkontrolle in der Eisdiele, bei der lokale Behörden EG-Recht ausführen – erheblich erweitert.

Ganz nebenbei wirkt sich „ein Besuch in Europa“ bei den ifp-Europatagen auch als wichtiger Beitrag für die Persönlichkeitsbildung der Nachwuchsjournalisten aus. Wie schon der Dortmunder Journalistikprofessor Gerd G. Kopper festgestellt hat, werden durch die Erfahrung der Andersartigkeit Europas Erkenntnis- und Urteilmuster, die immer in hohem Maße durch nationale Kulturen und ihre vorgegebenen Bewertungsschemata geprägt sind, stark relativiert. In der Regel entwickelt sich ein viel pragmatischeres Verständnis von Politik, weil eine vernünftige Ermittlung des ausufernden Informationsbestandes der europäischen Politik anders nicht zu bewältigen ist. Außerdem vertieft sich das Verständnis für die Notwendigkeit, auf mindestens einem Gebiet einen präzisen fachlichen Zugang zur europäischen Politik zu entwickeln, weil nur so von abstrakten Vorstellungen von EU-Politik Abstand genommen werden kann.¹⁵ Mehrere Praktika bei europäischen Institutionen und universitäre Abschlussarbeiten zu in Brüssel oder Straßburg erfahrenen Themenbereichen unter den ifp-Stipendiaten bestätigen diese Thesen augenfällig. Und nicht zuletzt gewinnen die Nachwuchsjournalisten an Offenheit und Neugier – zentrale persönliche Eigenschaften, die unabdingbar für den Journalistenberuf und einen angestrebten journalistischen Berufseinstieg sind.¹⁶

Wer das Bewußtsein für Europa voranbringen will, kommt, wie Stephan Ruß-Mohl auch im Hinblick auf eine Europäisierung des Journalismus gefordert hat, an der entsprechenden Aus- und Weiterbildung von Journalisten nicht vorbei.¹⁷ Mit der Europawoche der Stipendiaten innerhalb der Studienbegleitenden Journalistenausbildung legt das ifp einen wichtigen ersten Baustein für ein besseres Verständnis Europas und für eine spätere kompetente Europaberichterstattung. Ganz im Sinne des Wiener Publizistikprofessors Wolfgang R. Langenbucher: „Europa in alle Ressorts, Sendesparten, Programmformen, Kanäle ...“¹⁸

¹⁴ Vgl. Roth, a.a.O., S. 61f.

¹⁵ Vgl. Kopper, Gerd G.: Europa als Gegenstand der Lehre in der journalistischen Ausbildung. Zur „europäischen Kompetenz“ im modernen Journalismus. In: Kopper (Hg.): Europa als Herausforderung. Berlin 2001, S. 43–71; hier: S. 60f.

¹⁶ Vgl. Kopper, a.a.O., S. 62.

¹⁷ Vgl. Ruß-Mohl, a.a.O., S. 39.

¹⁸ Langenbucher, a.a.O., S. 292.

Aussagen von Teilnehmern

7

„Besonders gefallen haben mir die vielen Aspekte Europas, die mir in Straßburg erläutert wurden. Ich habe viel gelernt, vieles wird mir erst jetzt bewusst.“

„Wir haben alle Institutionen in Straßburg gesehen und besichtigt, sodass die Strukturen der EU und Europas nun viel klarer sind! Dass ‚Europa‘ für mich nun wirklich plastisch geworden ist, hat mir besonders gefallen. Wir haben viel gesehen, was in Erinnerung bleibt.“

- Zum Europaparlament:

„Insgesamt ein sehr gelungener Tag mit sehr informativen Gesprächen, trotz der Info-Fülle das ‚Herzstück‘ der Europawoche! Sehr gut: Gespräch mit Architekt, das gibt einen anderen Blick auf das Parlament!“

„Die Möglichkeit, so nah an die Abgeordneten zu kommen und mit ihnen zu diskutieren, war hervorragend. Das verleiht Europa ein Gesicht!“

- Zum Menschenrechtsgerichtshof (Anti-Folter-Komitee CPT) und dem damaligen deutschen Richter Georg Ress:

„Hochspannend! Was der CPT-Referent erzählt hat, lernt man in keinem Seminar. Und die Begegnung mit charismatischen Könnern wie Richter Ress – das sauge ich auf wie ein trockener Schwamm!“

„Erst durch das Gespräch mit den Medienvertreterinnen vom Europarat ist mir der Unterschied zwischen Europarat und EU wirklich plastisch geworden. Die Arbeit des Europarats wurde sehr anschaulich dargestellt.“

AFRIKA

DR Kongo

Als ein Hinweis auf die Verbesserung der Situation in der DR Kongo können die zahlreichen Konferenzen und Seminare kongolesischer Medienorganisationen gewertet werden. Im März 2004 fanden ein Kongress der nationalen Pressevereinigung sowie eine Konferenz der Gemeinschaftsradios statt. Bei beiden Treffen waren Vertreter aller Regionen und Provinzen anwesend. UCIP-Kongo organisierte vom 18. bis 23. Februar das „Refresher Programm“ mit anschließendem Kongress, und SIGNIS-Kongo veranstaltete vom 2. bis 6. August sein Nationaltreffen. Beide Veranstaltungen erörterten die Rolle der Medien für eine Kultur des Friedens. Auf beiden Treffen wurden zudem interne Wahlen abgehalten. Präsident von UCIP-Kongo ist nunmehr M. Desiré Baere Pene Yanganya, neuer Präsident von SIGNIS-Kongo Prof. José Lino Pungi Ana-U'mberha.

Kenia

Nach einigen Monaten der Vakanz ist das nationale Kommunikationsbüro in Nairobi wieder besetzt. Charles Arasa, seit über zwei Jahren verantwortlicher Redakteur der nationalen katholischen Zeitung *National Mirror*,

übernimmt damit die Nachfolge von Fr. Henry Simaru, der das Kommunikationsbüro Ende letzten Jahres verließ.

Sambia

Seit Juli 2004 hat die Bischofskonferenz von Sambia eine eigene Internetseite. Unter <http://www.catholiczambia.org.zm> finden sich neben Informationen zur sambischen Bischofskonferenz und den sechs Abteilungen des katholischen Sekretariats Hinweise auf die katholischen Medienaktivitäten im Lande. Zu letzteren zählen die bislang acht katholischen diözesanen Radiostationen und *Yatsani TV*, das Fernseh- und TV-Produktionsstudio der Bischofskonferenz in Lusaka.

Simbabwe

Vor etwa zwei Jahren wurde das katholische Magazin *Catholic Church News* eingestellt. Trotz einer Umstrukturierung des Kommunikationsbüros, die mit drastischen personellen Kürzungen einherging, und gesetzlichen Behinderungen im Medienbereich konnte die Veröffentlichung des Magazins im Juli 2004 – zumindest versuchsweise – wieder aufgenommen werden. Dies ist nicht zuletzt dem Engagement des neuen Kommunikationskoordinators, Fr. Conrad Chibango, zu verdanken.

Eine Gruppe von simbabwischen Journalisten und Rechtsanwälten hat im September nach eigenen Angaben die „erste unabhängige simbabwische online Zeitung“ namens *Zim Online* gestartet. Die Zeitung soll eine alternative Informationsquelle zu den staatlich kontrollierten Zeitungen bieten und ist unter www.zimonline.co.za einsehbar.

ASIEN

Hongkong

Zum ersten Mal konnte auf einem Filmfestival in Asien der SIGNIS-Filmpreis vergeben werden. Nachdem die internationale katholische Vereinigung der Rundfunk- und Filmschaffenden (früher Unda/OCIC) im vorigen Jahr als Mitglied des Hongkong Film Festivals aufgenommen worden ist, vergab sie in diesem Jahr ihren Preis an die französisch-belgische Gemeinschaftsproduktion „*Since Otar left*“ von Julie Bertucelli. Für den Preis, den Unda/OCIC seit 57 Jahren vergibt, waren über 300 Filme eingereicht worden.

Indien

Maßnahmen gegen den Trend, die Bedeutung der Menschenrechte immer weniger zu achten, hat der Bischof von Mangalore, Aloysius P. D'Souza, gefordert. Er sprach zur Eröffnung einer zweitägigen Medienkonferenz, die von SIG-NIS-Karnataka zusammen mit der

Sandesha Foundation für Kultur und Erziehung sowie dem Canara-Kommunikationszentrum von Mangalore veranstaltet worden war.

Ein Kommunikationstraining für Laien im Kirchendienst veranstalteten die Steyler Missionare seit August 2004 im regionalen Kommunikationszentrum von Orissa. Über acht Monate lang sollen junge Katechisten und Pfarrhelfer darin geschult werden, vor allem dem Vordringen hinduistischer Fundamentalisten gegenüber dialogfähig zu werden.

Macao

Eine Vierteljahreszeitschrift mit dem Titel *Shenzhou Jiaoliu* (Chinesische neue Begegnungen) haben die Jesuiten in Macao gegründet. Die in chinesischer und englischer Sprache erscheinende Zeitschrift soll dem wissenschaftlichen interkulturellen Austausch zwischen den Chinesen in aller Welt dienen.

Philippinen

Eine erweiterte zweite Ausgabe des Standardwerkes „Communicating in Ministry and Mission“ von Franz-Josef Eilers SVD, Sekretär des Medienbüros der Fernöstlichen Asiatischen Bischofskonferenz, ist im Steyler Verlag Logos in Manila und in der Asian Trading Corporation in Bangalore (Indien) erschienen. Übersetzungen dieses Textbuches mit kirchlichen Mediendokumenten ins

Italienische, Indonesische und Polnische sind in Vorbereitung.

Taiwan

Unter dem Titel „Renlai“ (Sprachrohr der Menschlichkeit) ist das erste katholische Magazin in Taiwan von den Jesuiten gegründet worden. Neben Themen der religiösen Spiritualität bilden soziale, kulturelle und geistige Fragen der Gegenwart das inhaltliche Schwergewicht der Zeitschrift.

Thailand

Pläne zur Erweiterung der Aktivitäten des Medienzentrums der St. Johns Universität in Bangkok hat der Aufsichtsrat beschlossen. Dazu sollen weitere Berater aus verschiedenen akademischen Berufen in Asien hinzugezogen werden. Ausserdem soll ein Forum für Schüler und Studenten zur Netzwerkarbeit eingerichtet werden. Das zweimal im Jahr erscheinende *Journal Religion and Social Communication*, das wissenschaftliche Artikel, Forschungsergebnisse und Buchbesprechungen veröffentlicht, wird ergänzt durch einen ebenfalls zweimal jährlich erscheinenden Newsletter mit Nachrichten und Informationen.

NORDAMERIKA

USA

Einen neuen Ehrenkodex hat sich die Catholic Press Association (CPA) gegeben. Unter dem Titel

„Fair Publishing Practices Code“ enthält er erstmals auch Bestimmungen für Internetveröffentlichungen, Fotorechte und die strikte Trennung von redaktionellen Inhalten und bezahlten Werbe- oder Marketingtexten. Außerdem werden die Rechte der freien Mitarbeiter geregelt. Erstmals hatte die CPA 1955 einen solchen freiwilligen Ehrenkodex aufgestellt, der zwar 1967 und 1985 überarbeitet, jetzt aber vor allem auf Drängen der freien Mitarbeiter ganz neu gefasst wurde. Der Text steht unter www.catholicpress.org im Internet.

Für ihr Kirchenzeitungs-Engagement sind die Bischöfe der sechs Bistümer im Bundesstaat Florida mit dem „Bishop John England Award 2004“ ausgezeichnet worden. In Florida gibt es die einzige Kirchenzeitungsk Kooperation in den USA. Die sechs Bistümer geben gemeinsam die Kirchenzeitung *The Florida Catholic* heraus, die bistumsbezogene Wechelseiten enthalten, darunter auch die jeweilige Titelseite. Der Preis ist nach dem irischstämmigen Bischof John England benannt, der in den USA die erste Kirchenzeitung gründete. Mit ihm werden jährlich Verleger ausgezeichnet, die sich um den ersten Verfassungszusatz über die Pressefreiheit verdient gemacht haben. Die Bischöfe von Florida erhielten ihn, weil sie nach einem schweren Fall redaktioneller Untreue in der Zentralredaktion die Kooperation

nicht auflösen, sondern ihre Fortsetzung garantierten.

Neue Initiativen im Radiobereich hat die Catholic Communication Campaign der US-Bischöfskonferenz gestartet. Sie fördert verschiedene Sender und Programme, die unter „American Catholic Radio“ firmieren. Darunter befindet sich das kommerzielle „Starboard Network“, das 26 Sender mit katholischen Programmen beliefert, sowie eine katechetische Show des Franziskanerstudios in Cincinnati.

EUROPA

Deutschland

Die katholischen Büchereien des Borromäusvereins haben ihre Ausleihzahlen 2003 um ein Prozent gesteigert. Die Mitarbeiterzahl der Büchereien in 15 Diözesen ist auf rund 24 000 angewachsen. Auch die Veranstaltungen zur Leseförderung und literarische Gespräche sind überproportional gestiegen.

Die Programmangebote der öffentlich-rechtlichen Anstalten und der privaten Sender unterscheiden sich immer noch sehr stark. Das ergab eine Studie des Kölner Instituts IFEM, die im Auftrag der ARD/ZDF-Medienkommission erstellt wurde. Während ARD und ZDF 46 Prozent ihres Tagesprogramms mit Nachrichten und nichttagesaktuellen Informationen bestreiten,

kommen RTL, SAT.1 und PRO SIEBEN nur auf 22 Prozent. Umgekehrt machen bei den Privaten Unterhaltungsshow, Serien und Filme 49 Prozent aus, bei ARD und ZDF nur 36 Prozent.

Ein Deutsches Zeitungsmuseum (DZM) ist von der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz in Wadgassen eröffnet worden. Die Sammlung von 4 000 Exponaten zur Zeitungsgeschichte sowie eine Fachbibliothek wurde als Schenkung der „Saarbrücker Zeitung“ in die Stiftung eingebracht. Neben der musealen Aufgabe des Sammelns, Erforschens und Ausstellens will das DZM außerschulische Lernangebote sowie museumspädagogische Projekte anbieten.

Zum Weltjugendtag (wjt) 2005 ist im Weltbild-Verlag ein Sonderheft des Jugendmagazins „X-mag“ erschienen. Neben Informationen zu der Großveranstaltung im August 2005 in Köln, zu der 800 000 Jugendliche aus aller Welt erwartet werden, widmet sich das vom Leiter der Pressestelle des wjt, Matthias Kopp, herausgegebene Heft schwerpunktmässig Papst Johannes Paul II. als „Idol des Friedens“.

Frankreich

Gratisblätter weiten in Frankreich ihre Verbreitungsgebiete aus. Die bislang nur im Großraum Paris vertriebene Zeitung *20 Minutes* bringt Lokalausgaben in Lille, Lyon und Marseille heraus, das

Konkurrenzblatt *Metro* gibt es ausser in der Hauptstadt auch in Lyon, Marseille, Toulouse und Lille. Beide Blätter, die sich nur durch Anzeigen finanzieren, gehören ganz bzw. zur Hälfte der norwegischen Mediengruppe Schibsted.

Italien

Das Leben Karol Wojtylas bis zu seiner Papstwahl 1978 wird für das Fernsehen verfilmt. Der private Fernsehsender „Canale 5“ will den Film im Frühjahr 2005 ausstrahlen. Er zeichnet den Lebensweg des jetzigen Papstes von seiner Geburt über die Studentenzeit und sein Wirken als Priester und Erzbischof in Krakau nach. Die Rolle des Papstes wird der polnische Schauspieler Piotr Adamczyk spielen.

Luxemburg

Das neue Pressegesetz von Luxemburg ist von der Europäischen Journalistenföderation begrüßt worden. Es verbessere deutlich den Rechtsstatus von Journalisten. Mit dem nach fünfjähriger Beratung verabschiedeten Gesetz wurde die 135 Jahre alte bisherige Gesetzgebung reformiert. Es sichert nach den Empfehlungen des Europarates und des Europäischen Menschengerichtshofes grundlegende Freiheiten für die Medien, darunter das wörtliche Zitieren und den Quellenschutz.

Schweiz

Der Schweizer Katholische Presseverein hat große Zukunftssorgen. Neuzugänge bleiben aus, seinen katholischen Publikationen sterben die Kunden weg. Neue Medienprojekte stehen auf finanziell unsicherer Basis. Das Geschäftsjahr 2003 musste der im Schweizer Kulturkampf des 19. Jahrhunderts gegründete Verein mit einem Defizit abschließen. Der Presseverein beklagt, dass ihm von kirchlicher und politischer Seite mit Desinteresse begegnet wird.

Ungarn

Seinen Sendebetrieb konnte der erste landesweite katholische Radiosender in Ungarn aufnehmen, nachdem der Nationale Radio- und Fernsehrat der Bischofskonferenz eine Mittelwellenfrequenz zunächst für sieben Jahre zugewiesen hat. Die Frequenz war früher vom Staatsradio belegt.

Vatikan

Wirksame Mediengesetze zum Schutz der Familie hat Papst Johannes Paul II. bei einem Mittagsgebet auf dem Petersplatz gefordert. Die Medien hätten die Chancen zur kulturellen Bereicherung, könnten aber gerade den Familien großen Schaden zufügen, wenn sie eine falsche Sicht vom Leben, der Familie, der Religion und der Moral vermittelten. Aufgabe der Eltern sei es, ihre Kinder zu einem klugen

Umgang mit den Medien zu erziehen.

Die Bedeutung politischer Werbung hat der Präsident des Päpstlichen Medienrates, Erzbischof John P. Foley, vor dem Weltbund der Werbeschaffenden in Santiago de Chile unterstrichen. Werbung könne und solle zu wirtschaftlichem Wachstum, zu mehr Wahlmöglichkeiten, zu menschlicher Entwicklung, zu größerem Wissen, mehr Beschäftigung und niedrigeren Preisen beitragen. Die größte Gefahr der Werbung liege

darin, den Anschein zu erwecken, dass Haben mehr bedeute als Sein. Bei Wahlwerbung müsse das Gemeinwohlprinzip beachtet werden, das allgemeines Interesse vor Einzelinteresse stelle.

Die offiziellen Internet-Angebote des Vatikan, darunter auch in chinesischer Sprache, sind trotz der Internet-Zensur in China dort weiterhin zugänglich. China liegt mit 85 Millionen regelmäßiger Online-Nutzer weltweit an zweiter Stelle hinter den USA.

Walter Hömberg sechzig

Prof. Dr. Walter Hömberg, seit 2003 einer der Herausgeber von „Communicatio Socialis“, ist am 13. August 2004 60 Jahre alt geworden. Das ist kein Geburtstag, um schon die dicken Kränze zu flechten, aber doch ein Datum, an dem er selbst über Gewesenes und Kommendes nachgedacht haben wird und an dem die Scientific Community sich fragt, was war und worauf man noch hoffen kann. Wir steigen hier nicht in die ernste Fülle, sondern erinnern an zwei Dinge:

(1) Walter H. ist mit voller Kraft in die Herausgeberschaft unserer Zeitschrift eingestiegen, und wir verdanken ihm schon jetzt sehr viel. Er hat nicht nur neue Ideen eingebracht, sondern auch neue Verbindungen, das heißt konkret: neue Mitarbeiter. Der Autor dieser Gratulation weiß, was das bedeutet. Er ist von Anfang an (1968) als Gründungsherausgeber dabei und heute heilfroh, dass da einer mittut, der Leben und Bewegung auf eingefahrene Geleise bringt. Dafür danken wir Walter Hömberg.

(2) Nicht alle wissen – und diese unsere Zeitschrift ist eigentlich auch nicht der Ort, es auszuplaudern –, dass H. ein Freund und Förderer der Frohen Forschung und der Fröhlichen Wissenschaft ist. Er – als Vertreter der Journalistik und der Kommunikationswissenschaft – hat damit ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt in kurzer Zeit einen hervorragenden Ruf unter den deutschen Universitäten erworben hat. Seine dortigen Kollegen und Freunde und – als Gäste – Fachkollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben ihm deshalb zum Geburtstag ein Symposium unter dem Titel „Frohe Forschung. Humor in den Medien und ihren Wissenschaften“ geschenkt (8. Oktober 2004). In dessen Kern stand die „Marginalistik als Wissenschaftsprinzip“. Nach diesem Prinzip müsste diese kleine Gratulation zum jugendlichen Sechziger eigentlich als Marginalie layoutiert sein. Aber in dieser Zeitschrift haben wir keine Marginalien. Also, dachte ich mir, ersatzweise ganz und gar als Fußnote? Hömberg hätte zwar seine Freude daran gehabt, aber am Ende erschien es mir doch zu respektlos. Also – mit Respekt: Frohe Forschung für eine fröhliche Wissenschaft!

Michael Schmolke